

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Einzelne Nummern 7 Fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
zengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: Dr. Wölle in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continentens, Jos. Ric-
reich in Graz, A. Doppelst und Kotte, & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zürich.

Politische Rundschau.

Gilli, 29. Januar.

In der Sitzung vom 27. Januar des österr. Abgeordnetenhauses wurde endlich die Entscheidung über den Berliner Vertrag ausgesprochen. Aus einer langen Serie von Abstimmungen ergab sich als das Resultat die Genehmigung des Berliner Vertrages im Sinne des Antrages der Ausschuss-Majorität, 154 Abgeordnete stimmten in der namentlichen Abstimmung mit Ja und 112 mit Nein. Gleichzeitig wurde der erste Theil der vom Abgeordneten Schwarzschmid beantragten Resolution mit 149 gegen 111 Stimmen angenommen. Diese Resolution lautet:

„Indem das Abgeordnetenhause die in der Adresse an Seine I. I. ap. Majestät vom 5. November v. J. niedergelegten Anschauungen über die durch die Okkupation Bosniens und der Herzegowina herbeigeführte ernste Finanzlage und über die in Folge dieser Aktion zu besorgenden staatsrechtlichen Schwierigkeiten aufrecht erhält, spricht dasselbe die bestimmte Erwartung aus, daß die schwerwiegenden Verhältnisse von Seite der Regierung bei Führung der gemeinsamen Angelegenheit fortan jene sorgfältige Beachtung finden werden, welche durch die höchsten Interessen des Reiches dringend geboten sind.“

Alle anderen Anträge wurden abgelehnt. Im preussischen Staatsministerium wird die Frage erwogen, ob nicht wegen der fortgesetzt preußenfreundlichen Bestrebungen des Herzogs von Cumberland das sequestrierte Vermögen des Königs Georg dem preussischen Staatsvermögen einzuverleiben sei.

In Rußland mehren sich die Friedenszeichen. Dem „Globe“ zufolge sind in Kronstadt 2000

Arsenalarbeiter aus Sparsamkeitsrückichten entlassen worden. Das einzige Regierungs-Etablissement in Kronstadt, welches vollauf Beschäftigung hat, ist die Torpedofabrik, in welcher Tag und Nacht gearbeitet wird. Wie der Berliner Korrespondent desselben Blattes aus zuverlässiger Quelle wissen will hat Fürst Gortschakoff in vertraulicher Weise erklärt, es sei die Absicht der russischen Regierung, den definitiven Friedensvertrag mit der Türkei unverzüglich nach dessen Ratifikation den europäischen Mächten zu unterbreiten.

In Italien scheint die Vereinbarung eines modus vivendi zwischen der Regierung und dem Vatikan Fortschritte zu machen, wenigstens läßt eine im italienischen Senate gehaltene Rede des Justizministers ein solches Resultat der Verhandlungen erwarten. Der Minister besprach nämlich bei der Berathung des Justizetats die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate und gab bei dieser Gelegenheit der Hoffnung Ausdruck, daß „die ruhige und edle Sprache des Papstes“ einen günstigen Eindruck machen und den Bischöfen als Vorbild dienen werde. Der Minister bemerkte sodann weiter, daß alle bischöflichen Siege, für welche dem päpstlichen Stuhle das alleinige Verleihungsrecht zustehe, mit Ausnahme von nur 4 Siegen, das Exequatur erhalten hätten. Die Schwierigkeit dieser Frage bestehe für die Kirche in dem königlichen Patronate. Das Ministerium werde bemüht sein, auch diese Frage zu vereinfachen. Die Zahl der dem königlichen Patronate unterstehenden bischöflichen Siege betrage gegen hundert. Das Ministerium werde überall, wo es möglich sei, Erleichterungen eintreten lassen, dabei immer jedoch die Rechte der Krone wahren.

Die spanische Regierung ist mit der Republik von St. Domingo in einen Konflikt gerathen, der eine bedenkliche Wendung zu nehmen scheint. In St. Domingo ist eine Insurrektion ausgebrochen, zwei der aufrührerischen Generale, die in der Hafenstadt Portoplata in die Enge getrieben waren, flüchteten auf einen spanischen Rauffahrer, der im Hafen vor Anker lag. Die domingianischen Behörden ließen die beiden Generale auf dem spanischen Schiffe festnehmen — wie verlautet, unter Zustimmung des spanischen Vicekonsuls — und nachher erschießen. Die spanische Regierung hat ohne jegliches Prozederessen den Vicekonsul abgesetzt und die sofortige Absendung eines Kriegsschiffes nach Portoplata befohlen, um Genugthuung für die seitens der Republik von St. Domingo der spanischen Flagge zugefügten Beleidigung zu verlangen.

Kleine Chronik.

Gilli, 29. Januar.

(Ernennung.) Der Justizminister hat den Notariats-Kandidaten in Graz Georg Detiöel zum Notar in Oberburg ernannt.

(Todesfall.) Gestern verstarb hier Frau Marie Besozzi, Mutter des Redakteurs dieses Blattes und wurde heute unter zahlreicher Theilnahme zur letzten Ruhe bestattet. Die Erde sei ihr leicht.

(Der Familienabend,) welcher am Samstag den 25. d. M. im Kasino-Beraine abgehalten wurde, war in der That eine Unterhaltung, wie sie in einer großen Familie von durchaus harmonischen Elementen nur stattfinden kann. Die Tanzlust war abermals eine sehr gehobene, und wurde durch fremde Gäste in einer Weise noch erhöht, die allgemein hoch erfreute.

Feuilleton.

In den Bergen.

Eine Novelle aus Steiermark von Harriet.
(Schluß.)

Den breiten Weg nach der Sennerhütte, wo noch immer die schöne Resi wirthschaftete, kam der Greisbus heraufgelaufen.

„Holla ho, is nemp dahoam?“ rief er an die verschlossene Thüre schlagend.

„Was gib' es denn?“ rief eine frische Stimme und von dem Berg herab kam Resi niedergestiegen, mit einem Bund frisch gemähten Heu's auf dem Kopfe.

„D' schön! Resi kriagt no' an B'such bevor daß so unter d'Hauba kimmt. Muas decht a rar's Ding sein, mit so a por erst verheirote Leutl, ihon gor a so schnabl'n wir a por Turteltauben. D'jung! Frau is holt a wir a Mutagottesbild sauba. — Da Herr hot ihr drunt' ban Kreuzweg an Schmatz gebn, doß mir's Woffa Jamnglosen is.“

„D' wos wär den dös?“ rief lächelnd Resi, „Du wirst ja 'gach! Hast's leicht da schön Frau selba gebn wülln?“

„Geh, maschia dös is zu vürnehm für uns, drinat in da Stodt is d'Liab gonz wos andres, wia bei uns am Lond.“

„Dös woas i g'rod nit, i und mei Gotthardl mia zwa hom uns schun von kloan auf gern,“ entgegnete rasch die Sennerin.

„Jo i so'gs, ös zwa seid's ma a Musta für olle Plabsleut. Do schau mol Resi! Hiazt komman d'Tremen schon üban Berg auf.“

Resi legte die Hand vor die Augen und sah den Weg hinab. Nach einigen Augenblicken rief sie mit einem hellen Jauchzer, der gar laut in den stillen Bergen wiederhallte:

„In Maria, dös is jo d' Fräulein Uda, na dös gfüllt ma, siehot decht mein Wunsch derfüllt!“

Die junge Dame, die sich auf den Arm ihres Begleiters stützte, sah zu der Felswand empor: „Grüß Gott Resi!“ rief sie fröhlich. „Nun habe ich nicht Wort gehalten?“

Die Sennerin eilte mit geflügelten Schritten den Reisenden entgegen. Nach den ersten, lebhaften Begrüßungen, hestete sie lange und forschend ihren Blick auf die junge Frau.

„Des schaut's so glückli aus, als wonn es mit kon Mensch auf der ganzen Welt tauschen wöcht's.“

„O Resi! wie recht habt Ihr, nicht eine Welt kann das Glück an meines Gatten Seite aufwägen“ entgegnete Uda leise ihr Haupt an Leons Schulter schmiegend.

„Schaut's is holt gonz was b'unders um a so an bravu Monn, er konn uns mehr wern,

wia ma vielleicht denkt, man möcht si's nur wünschen, daß er von liaben Herrgott mit vor uns selber zu si gnommen wern thät, weil's do vielleicht auf der andern Welt nit a so a großi Liab geben thät. Je,“ unterbrach sich Resi „dös is jo daselbe Herr, der damals mit sein Schatz so froh gethan hat, und der immer glockt hat. Jo wia kumman's deun zu den? Dös is jo a rare G'sicht!“

Uda schmiegte sich noch fester an Leon an: „Allerdings sind der Menschen Schicksal wunderbar,“ entgegnete sie und den Arm ihres Gatten loslassend, griff sie in ihr Reisetäschchen und ein kleines Päckchen hervorziehend überreichte sie es der Sennerin:

„Ich hörte, daß die gute Resi Sonntag Hochzeit feiert. Nun da habe ich ein sehr passendes Geschenk erwählt, das ich Euch bitte als freundliches Andenken von mir aufzubewahren.“

„Jo es hobt's ma gor a G'schenk g'brocht!“ rief Resi freudig, indem sie das Päckchen aus der papierernen Hülle wickelte; es war ein feines Goldkettchen mit einem silbernen Medaillon, und dem Bilde der Muttergottes.

„Ihr werdet es wohl an Eurem Ehrentag tragen?“

„Na und ob!“ rief die Sennerin Udas Hände fassend, die sie küssen wollte, aber die junge Frau entzog sie ihr rasch:

Wenn auch der Besuch nicht so zahlreich war, so bot doch die interessante Damenwelt den freundlichsten Anblick und der ungezwungene Geselligkeitston berührte das Gemüth höchst angenehm. Der minder zahlreiche Besuch dürfte dem schlechten Wetter, namentlich aber der ungegründeten Besorgniß zuzuschreiben sein, daß die gewöhnlich hodenlose Straße bei der Grazer Mauth die Passage zu dem Hotel „Elefant“ unmöglich mache; doch hatte die umsichtige Kasino-Direktion dafür gesorgt, daß der Uebergang durch Ausbettung von Sand vollkommen trocken hergestellt wurde, und wie es in erfreulicher Weise zu vernehmen ist, soll auch für die Zukunft stets für einen anstandslosen Uebergang an dieser Stelle, die bisher trotz aller Klagen konsequent unverantwortlich vernachlässigt worden ist, gesorgt werden.

(Gemeindesteuer in Pettau.) Der Kaiser genehmigt den Landtagsbeschuß, laut welchem der Stadtgemeinde Pettau eine Abgabe bei der Einführung von Bier und Brauntwein bewilligt wird. Diese Abgabe beträgt für 1 Hektoliter Bier 40 kr., beim Brauntwein für Hektoliter und Grad je 1 kr.

(Die k. k. Gendarmerie des politischen Bezirkes Silli) verhaftete im Jahre 1878 aus freiem Antriebe: elf öffentl. Gewaltthäter, einen Fälscher der öffentl. Kreditpapiere, drei Mörder, neun Todtschläger, Neunzehn, die sich schwerer körperl. Beschädigung schuldig machten, vier Brandleger, Hundert, die theils des Diebstahles, theils der Veruntreuung überführt wurden, zwei Räuber, drei Betrüger, einen dem Verbrechen Vorschubleistenden, fünf Deserteure, Zehn, die sich gegen Anstalten und Vorkehrungen, die zur gemeinschaftlichen Sicherheit gehören, versündigten, Zwei gegen die Sicherheit des Lebens Verdächtige, Neun, die gegen körperl. Sicherheit Drohungen ausstießen, Dreiundvierzig der Sicherheit des Eigenthums Gefährliche, Neun, die gegen öffentl. Sicherheit Aergerniß gaben, drei Stellungssüchtige und zweihunderteinundsechzig Landstreicher. Ueber Aufforderung wurden vorgenommen: sechsunddreißig Verhaftungen, vierundzwanzig Hausuntersuchungen, hundertachtundzwanzig Vorführungen und hundertdreiundsechzig Assistenzleistungen. Außerdem wurden auch von der Mannschaft der k. k. Gendarmerie vier Leichen aufgefunden.

(Eine Magd verbrannt.) In der Gemeinde St. Georgen ob Murau kam am 20. d. beim Grundbesitzer Georg Schitter durch die Unvorsichtigkeit der mit dem Heizen der Defen beschäftigten Magd Katharina Schwarz ein Feuer zum Ausbruche, welches so rasch umschgriff, daß

die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des genannten Grundbesizers sammt allen Fahrnissen und Borräthen ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden dürfte sich auf etwa 3000 fl. beziffern. Leider ist bei diesem Brande auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Die Magd Katharina Schwarz hat sich, wahrscheinlich zur Rettung von Habseligkeiten in das brennende Haus gewagt und ihren Tod in den Flammen gefunden; ihre Leiche konnte jedoch bisher noch nicht aufgefunden werden.

(Doktor und Friseur.) Aus Windisch-Feistritz wird dem „Slov. Gospodar“ geschrieben, daß unlängst der ungerathene Sohn eines Beamten der Herrschaft Windisch-Feistritz aus der Haft nach Hause kam und, von Langeweile geplagt in den Schriftstücken seines Vaters herumblätterte, wo er fand, daß mehrere Bauern durch Doktoren und das Gericht zu Geldstrafen verurtheilt worden waren. Er suchte sich nun einen Genossen, nahm seinem Vater mehrere jener Schriften und ging zu den Bauern. Der Genosse, ein Friseur, als Dr. Duchatsch, der Sohn des Beamten aber als Schreiber desselben. Beide ließen sich nun, so weit es ging, von den Bauern die vorgeschriebenen Geldstrafen auszahlen. Da traf es sich aber, daß einer von den so gestraften Bauern am Sonntage nach Windisch-Feistritz kam und vor dem Gange in die Kirche den Weg zum Friseur machte. Beim Eintritte erkannte der Bauer sofort jenen angeblichen Dr. Duchatsch und verwunderte sich, daß er gar so trefflich Haare schneide und rasire. Der Bauer läßt sich nun gleichfalls vom Herrn „Doktor“ die Haare schneiden, geht darauf in die Kirche und später in ein Gasthaus, wo er mit dem „Schreiber“ jenes Dr. Duchatsch zusammentrifft, der von ihm noch 50 kr. für den Stempel begehrt. Der Bauer wird darüber unwillig, erzählt den Vorfall Anderen, von denen er aber als ein Betrogener ausgelacht wird. Der Bauer geht zur Gendarmerie, die sofort den Pseudo-Doktor festnahm, seinen Schreiber aber noch sucht.

(Polizeibericht.) In der Nacht vom 24. auf den 25. d. wurde in der Mühle der Franz Pressinger in Popres, Gemeinde Grusojce, von unbekanntem Thätern durch Ausheben der Fenstergitter eingebrochen und daraus entwendet: 8 Megen seines Kornmehl nebst 4 mit der Aufschrift „Pressinger in Sonobitz“ versehenen Zwilchsfäden und 2 leere je 1 Megen fassende Zwilchsfäden des Ignaz Hasenbüchl von Dplotnik.

Buntes.

(Eisenbahngeschwindigkeit.) Die Eilzugfahrten zwischen West-Philadelphia und New-York gehören wohl zu den schnellsten in der ganzen Welt. Diese Strecke von 89 engl. Meilen wird in 1 Stunde 54 Minuten zurückgelegt, was einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 10 österr. Meilen per Stunde oder über 11 Klafter in der Sekunde entspricht. Nicht selten erreicht dieser Zug eine Geschwindigkeit von 15·7 österr. Meilen per Stunde, oder 17·7 Klafter per Sekunde. Bei dieser Schnelligkeit würde die Fahrt von Wien nach Mürzzuschlag gerade eine Stunde in Anspruch nehmen. Die Triebräder von 5 Fuß Durchmesser machen dann beiläufig 400 Umdrehungen in der Minute. Es sind dies nicht etwa Experimente eines waghalsigen Lokomotivführers, sondern die gewöhnlichen Fahrgeschwindigkeiten der in der Regel aus 4 Wägen bestehenden und durchschnittlich 300 Personen befördernden Züge.

(Es hat Eins geschlagen.) Die „Dreb. Nachr.“ erzählen: Ein Kalkulator, der in einer entlegenen Vorstadt wohnt, ging dieser Tage in früher Morgenstunde nach Hause. In einer Straßenecke begegnete ihm im Mondenschein ein strotzhaftig aussehendes Individuum, das die verdächtige Frage an ihn richtete: „Welche Zeit ist es wohl?“ Der Kalkulator kalkulierte, daß es auf seine Uhr abgesehen sei. In diesem Augenblicke schlug es vom Kreuzthurm Eins. Sich besinnend, daß in dem Vorstoße die beste Vertheidigung liege, gab er dem Strolche eine Ohrfeige mit den Worten: „Es hat eben Eins geschlagen“ und entfernte sich eiligen Schritts, hörte aber noch, wie der Geschlagene hinter ihm her rief:

„Es das ä Glück, daß ich'n nicht glei nach Zwölfen nach der Zeit gefra't habe.“

(Was schlimmer ist.) Frau X. hat eine Schwiegermutter, die ihr jede Freude am Dasein verleidet. Die letztere erkrankt heftig und Jedermann glaubt, sie werde sterben. In jener Zeit tritt eine Freundin bei X. ein und ruft „Klara ich komme vom Krankenlager Deiner Schwiegermutter — hast Du Muth, es zu tragen?“ — „Sprich, ich bin stark, bin gefaßt . . . Ist sie . . .?“ — „Sie hat die Krisis überstanden, jede Gefahr ist beseitigt.“ — Frau X. hatte ihre Kräfte überschätzt; sie fiel in Ohnmacht.

(Schlaueheit eines Irren.) Eine eigenthümliche Begebenheit, die mit dem Stoffe von „Sie ist wahnsinnig“ ziemlich viel Aehnlichkeit hat, trug sich vor einiger Zeit in der Privat-Irrenanstalt eines Nachbarortes von Dresden zu. Ein Herr aus gebildeten Ständen, wohlhabend und sonst recht vernünftig, litt periodisch an Geistesstörungen, die ziemlich mild auftraten, aber doch seine Unterbringung in eine Anstalt für einige Monate nöthig machten. Er wurde sodann als geheilt entlassen und lebte längere Zeit wieder ruhig in seiner Familie. Später stellten sich jedoch unzweideutige Krankheits Symptome wieder ein. Die Familie beschloß, den Unglücklichen der bewährten Heilanstalt wieder zuzuführen. Sein jüngerer Bruder versuchte es in Liebe und stellte ihm vor, wie dankbar man doch dem Anstaltsarzte für die Heilung sein müsse und daß es eigentlich schon längst eine Pflicht der Höflichkeit gewesen wäre, diesem Arzte einen Besuch abzustatten. Häufig hegen gewesene Geistesranke Abneigung sowohl gegen die Anstalt, als gegen den Arzt, es scheint, als schämten sie sich der Zugen ihres früheren Unglücks. Anders unser Unglücklicher. Mit Bereitwilligkeit, ja mit Eifer ging er auf den Plan ein und bat nur, daß man noch drei Tage mit dem Besuche warten möge. Gern willfahrte die Familie dem Vorschlage des Kranken. Wie aber so oft Geistesranke einen wunderbaren Instinkt und weisichtigen Argwohn entwickeln, so auch hier. Der Kranke hatte beim ersten Worte seines Bruders Gedanken durchschaut, daß man ihn wieder einsperren wollte und mit erstaunlicher Geisteschnelle einen Gegenplan gefaßt. Am Tage vor dem geplanten Besuche fuhr er allein und insgeheim nach der Anstalt, begrüßte den Arzt auf's Herzlichste als seinen alten Freund, dankte ihm für seine gründliche und glückliche Genesung und fuhr dann fort: „Lieber Doktor! Schrecklich aber ist es mir zu erfahren, daß der Wahnsinn in unserer Familie erblich ist. Denken Sie unsern Schrecken! Jetzt ist auch mein jüngerer Bruder verrückt geworden! Wir haben ihn überredet, sich Ihrer bewährten Anstalt anzuvertrauen — morgen bringe ich ihn.“ Da, wie das sehr häufig der Fall, der Geistesranke in allen Punkten sich durchaus vernünftig geberdete und in keinem Worte merken ließ, daß er an seinem früheren Uebel litt, so konnte der Arzt keinen Argwohn schöpfen und verabschiedete sich von ihm auf's Beste. Nächsten Tag dampfte das Brüderpaar von der Residenz nach der Anstalt, jeder Bruder sich im Stillen beglückwünschend, daß Alles so glatt vor sich gehe; der Kranke lachte sich natürlich doppelt ins Häuschen, wie seine List gelinge. Die Beiden treten in das Meldezimmer und Jeder stellt seinen Bruder als den künftigen Bewohner der Anstalt vor; der gesunde Bruder beruft sich auf die frühere Krankheit seines Bruders, dieser wieder auf die gestrigen Abmachungen. Es folgte eine Fluth gegenseitiger Beschuldigungen und Anklagen, der Arzt konnte kaum zu Worte kommen. Sein scharfes Auge und seine Erfahrung ließen ihn nicht im Stich; gar bald durchschaute er das Manöver des Geisteskranken, er erkannte in ihm den rückfällig Kranken, den er natürlich in seiner Anstalt zurückbehält.

(Das Wiedererschienen der Pest.) Die Konferenzen, welche zur Zeit in Wien über das Vorgehen gegen die Pest zwischen den deutschen und österreichischen Delegirten stattfinden, lenken naturgemäß die Augen ganz Europas auf sich. Bereits ist ein russischer Bevollmächtigter in Wien eingetroffen, um Theil zu nehmen, die rumänische Regierung hat sich dieserhalb mit der österreichischen in Verbindung gesetzt, und nun hat auch die englische Regierung beschlossen, zeitigst auf ausgedehnte Schutzmaßregeln gegen die Pest Bedacht zu nehmen und sich zunächst mit der von

„Schon gut meine Nesti, nicht wahr Ihr habt etwas für uns zur Stärkung?“

„Frei! 's Beste was i in meina Hütt'n hob, will i 'samtagen,“ rief sie fröhlich und eilte in die Hütte. Leon der sich mit Ada auf die Dank vor dem Häuschen niederließ, zog einen noch verschlossenen Brief aus der Rocktasche hervor.

„Er ist von Schloß Waldel;“ sprach er lächelnd „der Bote hat ihn vor unserm Ausbruch in die Berge gebracht und ich wollte ihn nur mit dir gemeinschaftlich lesen. Ich wette man ist sehr ungeduldig über unsre so lang ausgedehnte Hochzeitsreise.“

Ada lehnte ihr Haupt an seine Schulter, indem sie mit einem stillen, glücklichen Lächeln die Zeilen überflog:

„Ach siehst Du! man kann unsere Ankunft kaum erwarten.“

„Ja, ja Flora sehnt sich krank nach ihrer lieben Mama, Ursula malt sich bereits im Geiste den Winter so urgemüthlich aus und Papa Wanden ist zufrieden in dem Bewußtsein, uns bald in dem trauten Heim zu begrüßen, das nun eine glückliche Familie umschließt.“

Wieder war der westliche Himmelsstrich ein Feuermeer, ein jündendes Gluth- und Flammenspiel, und wie ein Verklärungsschimmer ergoß sich das rothe Licht über die Beiden; es war der letzte Gruß der scheidenden Sonne.

„O geliebtes Weib! Was liegt nicht alles hinter mir, seit jenem Sonnenuntergang vor sechs Jahren; eine Schule des Lebens, aus der ich geläutert hervorging durch Dich, Du Schutzgeist meines Daseins.“

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug.....	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug.....	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug.....	5.22	5.32 Abends.
Postzug.....	11.59	12.07 Nachts.

Triest-Wien:

Postzug.....	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug.....	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug.....	1.—	1.06 Nachm.
Postzug.....	4.31	4.39 „

Mit 1. Februar 1879 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich *zwei mal* erscheinende

„Cillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“

Im Gartensalon „gold. Löwe“

Samstag den 1. Februar

CONCERT

der Cillier Privat-Musik-Kapelle

unter der Leitung des Herrn E. Ehrmann.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Kr.

Programme an der Kassa.

Gute Küche, vorzügliche Weine, sowie hochfeines Pilsner- und Märzen-Bier. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Franz Walland.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Warnung.

Wir warnen hiemit Jedermann auf unseren Namen weder Geld noch Geldeswerth zu verabfolgen, da wir in keinem Falle dafür Zahler sind.

CILLI, am 29. Jänner 1879.

Josef und Fanni Costa.

Sofort zu beziehen 37 2

eine Wohnung in der Grazergasse Nr. 73, bestehend aus 3 Zimmern. Auskunft dortselbst.

Feine Aepfelsorten

per Hektoliter fl. 2.50 verkauft

36 3 Gut Hofrain.

Gefertigte gibt hiemit dem P. T. Publikum der Stadt Cilli und Umgebung bekannt, dass sie jetzt für den Fasching, die hochgeehrten Damen nicht nur elegant und modern frisirt, sondern auch Ballkleider mit Geschmack und sehr billig verfertigt.

Mit Hochachtung empfiehlt sich

Vincenza Schriber

Damen-Kleidermacherin
Grazergasse Nr. 85, I. Stock.

41

Innigen Dank allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielseitigen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verluste unseres unvergesslichen Söhnchens

ERNST.

MARKT TÜFFER, am 27. Jänner 1879.

35

Julius und Amalie Larisch.

Wichtig für die Bewohner von Cilli, Marburg und Umgebung.

AUF RATEN

Gold- und Juwelenwaren

von billigster bis zur höchsten Gattung in eleganter geschmackvoller Ausführung bei mässiger Berechnung der Façon. Nouveautés für Brautgeschenke in grösster Auswahl stets vorrätig. Bestellungen mit Angabe einer beliebigen Façon werden genau nach Zeichnung ausgeführt. Gefällige Aufträge unter „Goldarbeiter“ poste restante Wien (gegen Inseratenschein abzufolgen) erbeten. Der durchschlagende Erfolg, das Vertrauen und Entgegenkommen, welches ich beim Verkaufe von Schmucksachen gegen Theilzahlungen hier in Wien erzielt habe, veranlasst mich die Vortheile des Ankaufes von Gold- und Juwelenwaren gegen Raten auch den p. t. Provinzbewohnern zugänglich zu machen.

Die Bestellungen, welche unter obiger Adresse „Goldarbeiter“ poste restante Wien hier einlangen, werden längstens innerhalb 14 Tagen auf das Beste und Reelste erledigt.

Grösste Discretion selbstverständlich.

34

„THE GRESHAM“

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

Rechenschafts - Bericht

vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877.

Activa.....	fr. 59,919,663.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen.....	12,761,159.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848.....	77,000,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 24 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als.....	56,783,769.—
stellt.....	845,000,000.—

Vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

Activa.....	fr. 62,319,848.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen.....	13,050,747.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848.....	86,000,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als.....	54,736,050.—
stellt.....	899,000,000.—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko.

Triester Strasse Nr. 3 in Laibach

39 12

Prämiirt
Cilli
1878.

Die

Buchdruckerei

von

Prämiirt
Cilli
1878.

JOHANN RAKUSCH

Cilli, Herrengasse 6

empfehl't zur Saison

Ball-Anzeigen, Tanz-Ordnungen

und

Affischen in allen Gröfzen

in geschmackvoller Ausführung und zu den billigsten Preisen.